

Deshalb beschloss er in die Stadt Brightfield (zu deutsch Breitfeld) zu fahren, um bei der dortigen Bank einen Kredit aufzunehmen. Der Gründer dieses Ortes, so hatte Oskar gehört, sollte eine Kronprinzessin aus Deutschland gewesen sein.

Es war sehr stude. Die Bank konnte Oskar keinen Kredit geben. Auf diesen Schreck ging er in Thomsens Minibar. Völlig unerwartet setzte ein Mann sich zu ihm herüber und fragte, wie er denn helfen könne. Der Mann war kein geringerer als der „Weise - Tietz“, der sehr verschwiegen war, doch immer Rat wusste. In Oskars Fall schlug er vor zum Farmer des Ringenberges zu gehen. Über den Einganstoren der Farm konnte Oskar schon auf einem Schild lesen: „Stickels kleine Farm“. Schließlich klingerte er an der Eingangstür.

Der Farmer, ein Beyer, konnte Oskar finanziell nicht weiter helfen, doch wollte er ihm zweidutzend Rinder überlassen, so dass Oskar auch ins Geschäft einsteigen könne. Auch solle er sich an einen privaten Geldverleiher wenden. Außerdem tauschten beide sich noch über ihre Erfahrungen aus, da er ebenfalls ein junger Siedler war. Er berichtete, dass er noch oft Heimweh nach den Alpen habe. Vor allem der blaue Enzian fehle ihm. Und hier? Hier sah man nur ab und an den blauen Koziän.

In Gabschtown City suchte Oskar einen Rißmann auf. Aber dieser, so musste Oskar feststellen, war doch der Wolff im Schafpelz persönlich. Um überhaupt einen Kredit zu bekommen sollte Oskar einen Teil seines Landes an die M&M's abtreten. Die Marscheider & Mantey Siedlungscompany wollte später auf diesem Land neue Siedlungen und eine Eisenbahnlinie errichten. Nein! Oskar ließ sich hier nicht anmeyern. In diese krügerischen Hände begab er sich nicht. Das wäre ja totaler Thomsens! Doch Verzweiflung machte sich bei Oskar breit. Wovon sollte er hier leben? Er dachte sogar darüber nach, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Jetzt musste Oskar erst einmal nachdenken und wanderte auf den Kiekhöfel und aß einen Schokokriegel auf dem Geskefelsen. Von hier oben sah alles so überschaulich aus. Nach einiger Zeit tauchten zwei junge Frauen auf. Es waren die Geschwister Brauchler. Sie trösteten ihn und gaben ihm eine Adresse, an die er sich noch wenden könne.

Nachts in seinem Bett hörte Oskar laute Musik aus der Ferne. Es musste wohl eine von diesen schmidtschen Hauspartys gewesen sein, die in der Gegend sehr bekannt waren. Auch Oskar träumte davon, einmal so ein Fest auf seinem Hof zu haben.

Am nächsten Tag machte sich Oskar auf den Weg zur genannten Adresse. Ein Wollherr war der Besitzer des Gut-Zmer, der riesige Baumwollfelder besaß. Ursprünglich kam er aus Köln - Hernich. Sein Bruder, der vor 20 Jahren nicht mit über den großen Teich wollte, arbeitete stets als Erdmann im Ruhrgebiet im Stollen. Oskar erzählte ihm seine Probleme und bat um Hilfe. Mit Vergnügen gewährte Undisz ihm einen höheren Kredit, da er davon überzeugt war, dass er sein Geld wiederbekomme. Der Aufbau eines großen Rinderstalles begann, etliche Meter Zaun wurden errichtet, der Hof wieder ansehnlich gemacht.

Oskars Existenz war damit erst einmal gesichert. Er war

voller Freude und überglücklich. Nach all den Schwierigkeiten und Strapazen, Tagen der Ungewissheit in der neuen Heimat, hatte er es geschafft. Oskar verwirklichte seinen Traum und organisierte ein Fest auf seinem Hof.

Er lud alle ein, die ihm bisher geholfen hatten und denen er begegnet war. Unter den Gästen befand sich auch eine Lüdtke, die ein edles Collier um den Hals trug. Eigentlich kannte Oskar sie nicht, doch warf er gleich ein Auge auf sie, und sie lünselte ihm zu. Die große Nachbarsfamilie von Didrigkeit war natürlich auch mit dabei. Tochter Abe und Sohn Andre bereiteten ihren berühmten dönerischen Salat vor mit ordentlich knoblicher Soße.

Als alle an der großen Tafel mitten auf dem Hof versammelt waren, hielt Oskar eine Rede. Darin gab er einen kurzen Rückblick über seine Erfahrungen und Erlebnisse in der neuen Heimat. Er dankte allen Freunden und Bekannten, Helfern, die ihn unterstützt und beigetragen hatten in der neuen Welt, hier in Texas. Vor dem Anstoßen jedoch, stellten sich alle die Frage: „Wo ist der Reinhardt?“. Als man ihn gefunden hatte, erhoben alle ihre Gläser und stießen auf das Leben an. So wurde bis in die frühen Morgenstunden gefeiert.

Und eine Moral von der Geschichte:

Wenn ein Fest zu Ende ist, ist man trunken oder nicht.

